AUSSTELLUNGEN

Geschenkte Schätze

Vier Anläufe für eine Picasso-Ausstellung im Metropolitan Museum in New York gab es bereits – alle vergeblich. Erst die gemeinsame Kraftanstrengung von 8 Kuratoren, 5 Restauratoren und 13 Picasso-Forschern lässt das Langzeitprojekt nun endlich Wirklichkeit werden. Am Dienstag öffnet die Ausstellung nach jahrelanger Vorbereitung. 300 Exponate, darunter Gemälde, Zeichnungen, Keramiken, Skulpturen und 200 Drucke von Picasso, stammen aus der hauseigenen Sammlung des Museums. Nur drei Dutzend hat das Haus über die Jahrzehnte angekauft, das Gros der insgesamt 500 Werke des spanischen Künstlers im Besitz des Museums sind Schenkungen. Den Grundstein für die beachtliche Picasso-Sammlung legte 1946 die Schriftstellerin und Kunstsammlerin Gertrude Stein. „Man kann entweder modern sein – oder ein Museum“, wetterte Stein gegen das fortschrittliche Museum of Modern Art in New York. Und vermachte das Porträt, das der Meister von ihr gemalt hatte, lieber dem Metropolitan Museum. Neben Darstellungen der Maler-Muse Dora Maar wird das Stein-Porträt eines der Highlights der Picasso-Ausstellung sein, die einen Großteil ungezeigter Schätze aus dem Museum zum ersten Mal präsentiert.

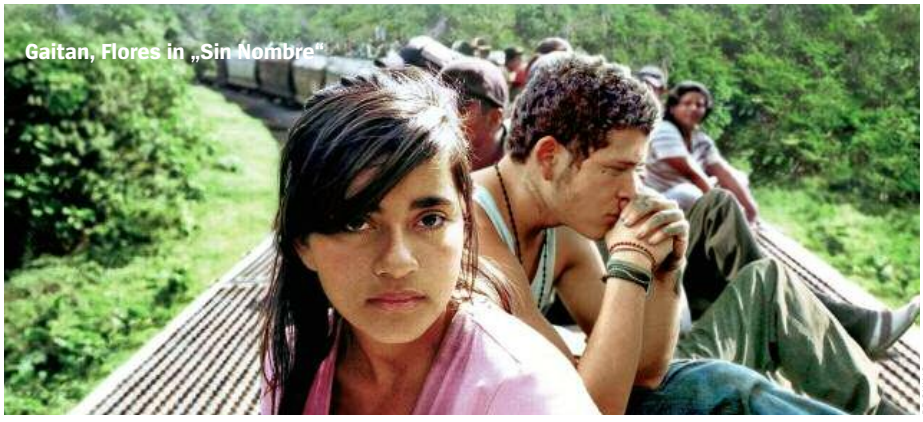
Picasso-Bild „Dora Maar in einem Sessel“ 1939

ESTATE OF PABLO PICASSO / ARTISTS RIGHTS SOCIETY (ARS), NEW YORK / VG BILD KUNST, BONN 2010

KINO

Rollendes Ghetto

Eine Welt, von der viele gar nicht wissen, dass sie existiert: Der Film „Sin Nombre“ („Ohne Namen“) spielt auf dem Dach eines Güterzugs, der durch Mexiko fährt. Das Dach ist voll besetzt mit Flüchtlingen aus ganz Mittelamerika, unterwegs in Richtung USA, in ein vermeintlich besseres Leben. Das rollende Ghetto wird zum Schauplatz von Kämpfen auf Leben und Tod. Ausgerechnet dort lernt Sayra (Paulina Gaitan), ein Mädchen aus Honduras, den 18-jährigen Casper (Edgar Flores) kennen, Mitglied einer mexikanischen Gangsterbande und bald auf der Flucht vor den eigenen Leuten. Der Film folgt dem Paar auf seiner Odyssee durch eine post-apokalyptische Landschaft voller Müllberge und Fabrikruinen. „Sin Nombre“ ist das Spielfilmdebüt des US-Regisseurs Cary Fukunaga, 32, der zur Recherche selbst auf einem Zugdach quer durch Mexiko reiste. Die Entbehrungen haben sich gelohnt: Fukunaga kombiniert Thriller, Liebesgeschichte und halbdokumentarisches Flüchtlingsdrama zu einem kleinen Meisterwerk.



Gaitan, Flores in „Sin Nombre“

PROKINO

FERNSEHEN

Kohlhaas’ arme Kinder

Bezwingend präzise erzählen Daniel Nocke (Buch) und Hermine Huntgeburth (Regie) eine beinahe kleistsche Tragödie. Die verblühende Beamtin Elke (Ulrike Krumbiegel) lernt Arndt (Edgar Selge) kennen und lieben. Der Mann hat Schrammen im Leben abbekommen, seine Ehe mit Bettina (Jeanette Hain) liegt in Trümmern. In genau berechneten, aber nie gewollt wirkenden Sequenzen erlebt der Zuschauer die Entfaltung eines Wahns in einem verqueren Männergehirn. Arndt ist ein kindisches Monster, das – Kleists Michael Kohlhaas gleich – ohne Rücksicht auf Verluste die Kränkung nicht verarbeiten kann, dass sein Kontakt zu seinen zwei Kindern nicht so weitergehen kann, wie er sich das auch nach seiner Trennung wünscht. Hinreißend, wie Selge den heillosen Bruch mit der Welt in kleinen Gesten hervorschimmern lässt, wie sich in Krumbiegels Blick und im Verhalten der vom Vater entführten Kinder die Verheerung durch den Wahn eines Einzelnen zeigt („Der verlorene Vater“: Freitag, 30. April, 20.15 Uhr, Arte).